

Personalien



Uebber übernimmt

Daimler-Finanzvorstand **Bodo Uebber** (Foto) wird neuer Verwaltungsratschef des europäischen Luftfahrt- und Rüstungskonzerns EADS. Der Vertrag mit dem noch amtierenden EADS-Chairman **Rüdiger Grube** werde zum 30. April aufgelöst. Grube wird Chef der Deutschen Bahn und gibt seinen Vorstandsposten bei Daimler sowie bei EADS auf. Bei EADS war Grube seit 2007 alleiniger Verwaltungsrat. Damals wurden die aus Franzosen und Deutschen bestehenden Doppelspitzen aufgegeben. Trotzdem leidet der Konzern bis heute unter dem deutsch-französischen Machtkampf.



Ziemer zieht sich zurück

Der Boss des US-Motorradbauers Harley-Davidson, **James Ziemer** (59, Foto), zieht sich nach 40 Jahren für den legendären Konzern in den Ruhestand zurück. Nachfolger wird **Keith Wandell** (59) vom US-Autozulieferer Johnson Controls. Wandell, der sich nun brav eine Harley kaufen will, übernimmt die Firma zu einem denkbar schwierigen Zeitpunkt. Nach Gewinnwarnungen und dem jüngsten Ergebniseinbruch von 58 Prozent werden drei Werke dichtgemacht und 1100 Jobs gestrichen. Um die Kurve zu kriegen, will Wandell verstärkt auf leichtere Maschinen setzen und auch Frauen für die Bikes mit dem unvergleichlichen Knatter-Sound begeistern.

Vilaneck will's richten

Christoph Vilaneck (41) rückt zum 1. Mai auf den Chefposten des Mobilfunkanbieters Freenet. Der Österreicher folgt Freenet-Chef **Eckhard Spoerr**, der Ende Januar auf Druck der Großaktionäre Permira, United Internet und Drillisch seinen Job räumen musste. Vilaneck kennt das verminte Terrain bei Freenet gut. Er war Mitglied des Strategieteam zur Zusammenführung von Freenet und Debitel. Als neuer Freenet-Boss wird sich Vilaneck nun wohl vor allem um den Verkauf der DSL-Sparte kümmern. Der Deal sollte nach den jüngsten Planungen eigentlich bis Mai unter Dach und Fach sein.

Sesselwechsel

Philipp Hildebrand tritt die Nachfolge von **Jean-Pierre Roth** als Präsident der Schweizerischen Nationalbank an. +++ Telekom-Manager **Roland Folz** wechselt in die Privat- und Geschäftskundensparte der Deutschen Bank. +++ Der ehemalige UBS-Asien-Chef, **Robert Rankin**, soll künftig das Asien-Geschäft der Deutschen Bank führen. +++ Neuer Vorstandschef der Modekette Esprit soll **Ronald van der Vis** werden. Er soll spätestens zum 1. November **Heinz Krogner** ablösen, der an die Spitze des Aufsichtsrats wechselt. +++ **Ulrich Biffar**, Deutschland-Chef der US-Beteiligungsgesellschaft Bain Capital, verlässt das Unternehmen. +++

Bild: Stuart Freedman/Corbis, Daniel Berehulak/Getty Images, Narayan/ACE/Fronline



Sebastian Hüskes: Der London-Chef der Münchener Rück ist fasziniert von der Rastlosigkeit der City

London wird sich schnell erholen

Übers Handelsparkett der Versicherungsbörse Lloyd's und durch die Straßen der Londoner City – ein Marktspaziergang mit dem Versicherungsexperten **Sebastian Hüskes**.

von **Daniela Meyer**

Immer sechs der viereckigen Holztischchen stehen eng nebeneinander. Zusammengerückt zu kleinen Schreibtischinseln, von denen es im fußballfeldgroßen Handelssaal von Lloyd's of London unzählige zu geben scheint. Vor jedem Tisch steht ein unbequem aussehender Hocker. Ein Summen, wie es nur Hunderte Stimmen erzeugen können, liegt in der Luft. Dazwischen Telefongeklingel, klappernde Computertastaturen, flimmernde TV-Bildschirme.

An der ältesten Versicherungsbörse der Welt geht es zu wie auf einem überfüllten Marktplatz. Hektisch eilen Broker von einem Schreibtisch zum nächsten, die Schritte vom beigen Teppich gedämpft. Unter dem Arm abgewetzte Lederaktenmappen, prall gefüllt mit millionenschweren

Risiken. „An den Tischen sitzen sogenannte Underwriter, die für einen Versicherer arbeiten und die angebotenen Versicherungsverträge prüfen, mit denen die Broker zu ihnen kommen“, erklärt Sebastian Hüskes, London-Chef des Rückversicherers Münchener Rück.

Der im Libanon aufgewachsene Jurist hat schon fast überall auf der Welt gelebt – in Australien, Italien, Frankreich, Deutschland. Den skandinavischen Markt betreute er fünf Jahre lang für die Münchener Rück. Seine Frau ist Portugiesin. Er kennt das Temperament verschiedener Kulturen. Seit drei Jahren arbeitet er nun in der Londoner City, dem alten Finanzzentrum im Osten der britischen Hauptstadt. Und ist immer noch fasziniert von der Ruhelosigkeit der Stadt, den Menschenmassen, die jeden Morgen aus den Bahnschächten

gespuckt werden und abends wieder dort verschwinden.

Bei Lloyd's geht es um 11.00 Uhr los. Broker und Underwriter strömen über eine verglaste Rolltreppe in den Underwriter's Room, in dessen Mitte immer noch der dunkle Holzpavillon mit der über 200 Jahre alten Glocke, der Lutine Bell, steht. Früher wurde sie geläutet, wenn ein Schiff untergegangen war, heute bei außergewöhnlichen Katastrophen wie dem 11. September 2001. Insgesamt kommen 4000 Besucher täglich in das von außen stählerne Gebäude.

Über den einzelnen Schreibtischinseln hängen beleuchtete Plastikschilder mit dem Namen des jeweiligen Syndikats, den bei Lloyd's zugelassenen Versicherern. Etwa 86 dieser konkurrierenden Marktstände für Versicherungsdeckungen gibt es hier. Auch die Münchener

Bei Lloyd's of London, der ältesten Versicherungsbörse der Welt, findet man für fast jedes Risiko einen Versicherer

Chit-Chat nennen die Londoner das lockere Quatschen über den Markt bei einem Becher Kaffee im Coffeeshop

Die City ist nicht nur ein geografischer Ort, sondern eine ganze Infrastruktur mit Bankern, Brokern und Juristen

Rück besitzt neben ihrem Büro in der Fenchurch Street ein Lloyd's-Syndikat und hat eine weitere Vertretung auf dem Handlungsparkett.

„Das Erste, was ein Londoner Broker lernen muss, ist, auf dem Kopf stehende Buchstaben zu lesen“, sagt Hüskes. Aus Platzmangel hocken die Makler gegenüber den Underwritern, ihre schweren Mappen auf dem Schoß, den Vertrag richtig herum lesbar für den Underwriter auf dem Tisch dazwischen. „Die Makler suchen für ihre Auftraggeber – ein Erstversicherer, ein Unternehmen oder eine Privatperson – jemanden, der ein bestimmtes Einzelrisiko versichert“, erklärt Hüskes. Das könne alles sein – eine Ölplattform, die Olympischen Spiele oder die Finger von Rolling-Stones-Gitarrist Keith Richards, die hier tatsächlich versichert wurden. Die Underwriter seien berechtigt, per Stempel und Unterschrift Policen zu zeichnen. „Lehnt ein Underwriter es ab, ein bestimmtes Risiko zu übernehmen, zieht der Makler einfach weiter zum nächsten Tisch“, sagt Hüskes lachend.

Er selbst eilt zielstrebig durch das Schreibtischlabyrinth, weist hierhin und dorthin. Erzählt, dass Lloyd's im Jahr 1688 noch ein Kaffeehaus war, in dem sich Kaufleute und Seefahrer trafen. „Sie kannten das Risiko, eine Ladung oder ein ganzes Schiff zu verlieren, und haben begonnen, sich bei reichen Unternehmern dagegen zu versichern“, erzählt er. Erst im Jahr 1887 begann Lloyd's zusätzlich Versicherungen abzuschließen, die nichts mit der Seefahrt zu tun hatten. An die alten Zeiten erinnern noch die dicken Lederfolianten, die im Saal ausgestellt sind. In sie werden auch jetzt noch jedes gesunkene Schiff und jeder Unfall auf hoher See akribisch und in geschwungener Schönschrift eingetragen.

Tradition ist bei Lloyd's wichtig. Trotzdem muss heute alles wahnsinnig schnell gehen. Innerhalb von ein oder zwei Tagen wollen die Broker ein Risiko untergebracht haben. Allerdings nimmt nicht ein einzelner Versicherer das gesamte Risiko. „Das wäre bei den Millionensummen, um die es hier geht, nicht möglich“, meint der Experte. Vielmehr übernehme ein Versicherer den Lead, also den größten Teil, 20 Prozent etwa: „Ein anderer übernimmt dann zehn, ein

Dritter fünf. Das geht so lang, bis das gesamte Risiko gedeckt ist.“

Dieser Handel beschränkt sich nicht nur auf Lloyd's, sondern geht außerhalb, im sogenannten Company Market, weiter. „Die Broker gehen auch direkt zu den Versicherern. Die City ist gepflastert mit Versicherungs- und Brokerfirmen. Und alle sind fußläufig erreichbar. Das macht den Charme dieses Finanzplatzes aus“, schwärmt Hüskes.

Die Londoner City, die er wie seine Westentasche zu kennen scheint, sei nicht nur ein geografischer Bereich, sondern eine ganze Infrastruktur. „Nirgendwo sonst gibt es die Möglichkeit, alles persönlich und schnell zu besprechen“, so Hüskes. Die Mitglieder dieser Finanzwelt – Broker, Underwriter, Banker – hätten eine persönliche Beziehung zueinander. Sehr wichtig sei daher auch der Chit-Chat, das lockere Quatschen über den Markt, aktuelle Risiken, potenzielle Vertragspartner – am besten bei einem Becher Kaffee: „Deswegen gibt es hier auch an jeder Ecke einen Coffeeshop. Und viele Unternehmen haben ihre eigene Cafeteria.“

Das ist nicht der einzige Grund, warum Firmen aus aller Welt nach London kommen, um sich abzusichern: „Hier werden Ideen geboren und fast alles versicherbar gemacht“, sagt Hüskes. Große Bauprojekte wie den Eurotunnel, wo Milliarden investiert werden, gäbe es nicht, wenn man sie nicht versichern könnte. „In London werden diese Projekte platziert, weil man auf einem Fleck mit der Unterstützung aller notwendigen Experten wie Ingenieure, Mathematiker und Juristen die Police entwerfen, den Preis kalkulieren und die Versicherungskapazität finden kann“, so Hüskes. Bei alledem stellten steigende Terrorgefahr und Naturkatastrophen die Experten immer wieder vor Herausforderungen.

London ist ein toughes Pflaster. Man muss sich durchsetzen, nicht nur im Job. Als Vater macht Hüskes sich hier mehr Sorgen um seine beiden Söhne. „Im Großraum London leben fast elf Millionen Menschen, die Kriminalität ist hoch“, erklärt er. Allein 2008 seien etwa 30 Teenager von Gleichaltrigen erstochen worden. Die Familie wohnt daher am Stadtrand. So können die Kinder außerhalb in die deutsche Schule gehen. Und

Hüskes pendelt täglich eine Stunde in die City. „Commuting“ nennen die Engländer das Bewegen von der Haustür bis zur Arbeit. Da die Mieten in der Stadt horrend sind, sitzen einige täglich bis zu vier Stunden in der Bahn. „Wir zahlen vielen Leuten im Januar einen Vorschuss, damit sie

Polizei in Jeans zur Arbeit gekommen. Viele seien sogar während der Mittagspause im Büro geblieben.

Ein großes Problem bestehe darin, dass England ein Land sei, in dem die Menschen Wohneigentum kauften: „Die Eigentümerquote liegt etwa bei 70 Prozent. Viele haben sich übernommen.“ Überall hängen Verkaufsschilder an den Häusern. Selbst in der City, wo Wohnungspreise in die Millionen gehen. „Um in bester Lage zu wohnen, musste man früher mit reichen Oligarchen konkurrieren“, so Hüskes. „Jetzt können selbst die sich nicht mehr alles leisten.“

Obwohl die britische Wirtschaft hart getroffen wurde, glaubt der Wahlengländer aber, dass sich der Finanzplatz London schnell wieder erholen wird: „Wir als Rückversicherer können derzeit sogar steigende Preise verzeichnen.“ Dadurch, dass Erstversicherer Kapital verloren hätten, sei der Rückversicherungsbedarf gestiegen. Eine weitere Voraussetzung für schnelle Erholung sieht er in der Mentalität der Engländer: „Sie sind gewillt, radikalere Konsequenzen zu tragen. Sie haben ein stoisches Gemüt und sind daher leidensfähiger als wir“, glaubt Hüskes.

Dafür hat er auch ein Beispiel parat: „Bei uns war im Winter die Heizung kaputt. Meine Frau hat so lang bei der Verwaltung Terz gemacht, bis die Heizung repariert war. Unser Nachbar hatte das gleiche Problem. Und er wartete schon länger auf den Monteur. Trotzdem war er nicht wütend. Er hatte ja einen Termin bekommen – drei Wochen, nachdem die Heizung ausgefallen war. Ich riet ihm, sich zu beschweren. Aber er hat nur gesagt: Sebastian, was soll ich mich ärgern. Es gibt Licht am Ende des Tunnels.“

Die Londoner City Größter Finanzplatz

Nur 10 000 Menschen wohnen, aber mehr als 200 000 arbeiten in der Londoner City, dem Finanzdistrikt. 70 Prozent aller internationalen Bonds, ein Drittel aller Devisen und fast die Hälfte des globalen Aktienvolumens werden hier gehandelt. Die Londoner Bankenwelt steuert ein Fünftel zur britischen Wirtschaftsleistung bei. 2,7 Billionen Pfund wurden 2007 via City in die Weltfinanzmärkte gepumpt. Damit ist London der größte Finanzplatz der Welt. Es gibt mehr ausländische Banken als in New York, der Versicherungsmarkt ist fast doppelt so groß.

ihr Jahresticket bezahlen können. Da kommen teils 3600 Pfund pro Person zusammen“, erzählt der Zugereiste. Und trotz Finanzkrise sei die Bahn in die City unverändert überfüllt.

Die Krise bekomme man eher durch die gedrückte Stimmung mit. „Läden, die sonst teure Anzüge verkauft haben, hängen Rabattschilder raus. Sternerestaurants, in denen man reservieren musste, sind merklich leerer“, beschreibt Hüskes seine Eindrücke. Während des G-20-Gipfels seien viele Banker auf Anraten der

Anzeige

Richtig absahnen mit MyTrade

Profitieren Sie von den erfolgreichsten Börsenbriefen der Welt in 2008:

- Powerman-Daytrading-Signale
- Powerletter (Gewinn 287%)

NEU !

MyTrade-Managed Account

www.mytrade.de

